



Das Boomgarden-Projekt



Eckart Brandt

Ausgangspunkt

Der Hof Königsmoor liegt am Südrand des großen Kehdinger Moores zwischen Himmelporten und Drochtersen im Landkreis Stade an der Niederelbe. Zu ihm gehören außer dem Hofgelände ca. 5,5 Hektar Obstbauflächen und 1,5 ha Weiden. Der Hof und die meisten Wirtschaftsflächen sind gepachtet. Die Anbauflächen wurden ab 1983 auf biologische Bewirtschaftung umgestellt. Unser Obst wird überhaupt nicht gespritzt, auch nicht mit den nach Bio-Anbau Richtlinien zulässigen Mitteln.

Warum betreibe ich seit nunmehr fünfzehn Jahren das Boomgarden-Projekt?

Schuld ist wohl mein schon in Kindertagen gewecktes Interesse an Geschichte. Daran wiederum ist meine Mutter "schuld", die immer so interessant die jeweilige Gegenwart von der Geschichte her erklären konnte. Das hat mich so überzeugt, dass ich später Geschichte studieren musste. Geblieben sind davon ein paar Einsichten, unter anderem diese: Es gibt kaum eine dümmere Art zu existieren als die geschichtslose. Wer nicht weiß, woher er kommt, weiß nicht, wer er ist und wohin er sinnigerweise gehen sollte.

Nun habe ich mich natürlich nicht zu einem bestimmten Zeitpunkt meines Lebens hingestellt und gezielt nach einer sinnvollen Beschäftigung Ausschau gehalten. Das Thema "Geschichte der hiesigen Obstsorten" ist mir eines Tages sozusagen vor die Füße gefallen, ich habe es aufgehoben und zu meinem eigenen gemacht. Niemand hierzulande hatte sich bislang darum gekümmert.

Leider stellte sich bald heraus, dass sich auch schon im vorigen Jahrhundert, dem großen Jahrhundert der Pomologie (Obstsortenkunde) hierzulande niemand um dieses Thema gekümmert hatte. Der damalige Pomologen-Verein gab bündelweise detaillierte Beschreibungen der damals bekannten Obstsorten heraus, norddeutsche waren nur wenige dabei und niederebische fast gar keine. Offensichtlich gab es keine Zulieferer von Informationen aus unserer Region, die ja nachweislich immerhin schon seit 700 Jahren Obstbau über die Selbstversorgung hinaus betreibt. Wir hatten hier offensichtlich die Obstbau-Praktiker - und die gaben sich mit Schreibkräften nicht ab, oder viel zu wenig.

Einen der wahrhaft großen Pomologen des vorigen Jahrhunderts, den Superintendenten

OBERDIECK, verschlug es zwar am Anfang seiner kirchlichen Laufbahn nach Bardowick bei Lüneburg, wo er u.a. den "Bardowicker Königsapfel" beschrieb. Leider zog es ihn später nur noch in die falsche Richtung: nach Sulingen, nach Nienburg und nach Jeinsen südlich von Hannover, wo er schließlich über 80jährig starb. Erst um 1910 tauchen in den Annalen des Pomologen-Vereins mehrere Beschreibungen "nordhannoverscher Daueräpfel" auf, verfasst vom "Lehrer i.R. HEESCHEN - (Hamburg-) Hausbruch, früher Neuenfelde", was in der "Dritten Meile", dem jetzt hamburgischen Teil des Alten Landes liegt.

Als einziges Werk, das sich mit unseren regionalen Apfelsorten befasst, haben wir das (längst vergriffene) Büchlein "Deutsche Äpfel. Die Handelssorten. Band 1. Niederelbe", Hamburg 1941 von E. L. LOEWEL (dem Begründer der Obstbauversuchsanstalt Jork) und S. LABUS. Dieses enthält farbige Abbildungen und leider nur sehr dürftige Beschreibungen von 50 Apfelsorten, von denen man etwa 30 als reine Regional- oder Lokalsorten ansprechen kann. Ansonsten gibt es nur Namen. Sortennamen in Erntestatistiken, Sortenlisten des Obsthandels. Viele Namen. Schöne Namen darunter wie 'Michelprinz', 'Bremer Doodapfel', 'Pohls Schlotterapfel', 'Piusapfel', 'Unechter Pigeon', 'Altländer Klinkbergamotte', 'Altländer Duchesse', 'Trottelbirne' oder 'Schmuddelmadam'. Und nur selten gelingt es trotz großen Suchaufwandes, noch einen zu diesen Namen gehörigen lebenden Baum zu finden. Es ist schon ein seltenes Erfolgserlebnis, wenn sich mal ein über 80jähriger Senior meldet: "De 'Perle von Bützfleth', de heff ik ober noch ..."

"Ja, da kommen Sie 10 Jahre zu spät", sagen mir dann besonders kluge Zeitgenossen, als wäre es meine Schuld, dass bestimmte Sorten nun leider zwischenzeitlich beseitigt wurden. Die Verantwortung dafür liegt bei den offiziellen Vertretern des hiesigen Erwerbsobstbaus, die seit 50 Jahren "Beseitigung des Sortenwirrwarrs" und "Sortenbereinigung" predigen und es nicht einmal für nötig hielten, wenigstens ein Basissortiment der alten hiesigen Sorten hier vor Ort zu erhalten. Und dann nicht mit abfälligen Bemerkungen sparten, als ich dies zu einer unverzichtbaren Notwendigkeit erklärte.

Wie notwendig, zeigt ein Blick sogar auf den Öko-Obstbau. Der Öko-Obstbau ist ein moderner Obstbau, er schaut nach vorne und noch

mehr zur Seite: was für Sorten pflanzen die (konventionellen) Kollegen? Die pflanzt er dann auch, obwohl er weiß, dass er sie im Bio-Obstbau noch ein paar Mal mehr - also bis zu 20 x mit Bio-Fungiziden (Schwefel) spritzen muss als sein Nachbar mit den synthetischen Mitteln. Erst in allerletzter Zeit mehren sich in diesen Kreisen die Zweifel an der Richtigkeit dieses Konzeptes (besser: dieser Konzeptlosigkeit).

Die Suche nach einer Alternative führt zu den schorffresistenten Sorten. (Schorf ist das Hauptproblem im Obstanbau hierzulande. In unserm feuchten Seeklima gedeiht der Schorfpilz besonders gut und verhunzt unsere Äpfel mit hässlichen schwarzen Flecken, so dass sie nicht mehr als Tafeläpfel zu verkaufen sind.) Schorffresistenz findet sich besonders bei (wenig schmackhaften) Wildapfelsorten. Von dort muss sie in langwierigen Züchtungsprozessen in moderne schmackhafte Sorten eingekreuzt werden. Das dauert Jahre. Ein paar wenige dieser schorffresistenten Sorten kann man mittlerweile freiwillig essen.

Aber gab es nicht unter den alten Obstsorten auch eine große Anzahl wenig bis ganz unempfindliche Sorten, die man auch nicht mit Fungiziden duschen musste? Dieser Frage gehe ich seit 10 Jahren nach. Seit dieser Zeit habe ich meine Spritze stillgelegt und spritze meine Bäume mit gar nichts mehr. Je nach Verlauf der sommerlichen Witterung fällt die Qualität meiner Ernte unterschiedlich aus. Meist zeigen meine Sorten einen Anteil von 5 - 15% zu fleckiger Nicht-Tafeläpfel, einige Sorten liegen (vor allem in feuchten Sommern) erheblich darüber. Nicht alle alten Sorten sind automatisch "unempfindlich". Auf der anderen Seite zeigt sich bei diversen Sorten auch in den übelsten Jahren überhaupt kein Schorf auf den Früchten.

Wenn man auch nur einen Bruchteil des Forschungseifers, den man auf die Züchtung neuer schorffresistenter Sorten verwendet hat, auf die Selektion der vorhandenen unempfindlichen alten Sorten verwendet hätte, wäre man im Bio-Anbau viel weiter. Liegt es vielleicht daran, dass man Neuzüchtungen unter Schutz stellen und dann am Verkauf der Lizenzen viel Geld verdienen kann, was mit alten Sorten so nicht möglich ist?

Das Boomgarden-Projekt.

Die Zielsetzungen.

Das Boomgarden-Projekt sammelt seit 15 Jahren alle noch fassbaren Obstsorten der Nie-



derelbe-Region, die entweder noch vor Ort als alte bis uralte Baumexemplare angetroffen werden oder die auf Grund des Studiums einschlägiger pomologischer Fachliteratur sowie Erntestatistiken, Sortenlisten des Obsthandels etc. als hiesige regionaltypische Sorten angesprochen werden können. Es geht um eine Sammlung um ihrer selbst willen, nicht um eine Sammlung nach bestimmten Kriterien oder Zielvorgaben. Da es allumfassende, allgemeingültige Bewertungskriterien nicht gibt, soll nicht schon in der Phase der Erhaltungssammlung bewertet und selektiert werden - das kann später von verschiedenen Interessenten unter unterschiedlichen Gesichtspunkten geschehen. Zunächst gilt es, die historisch gewachsene Vielfalt eines der größten und ältesten Obstbaugebiete Deutschlands zu erfassen und zu erhalten.

Es geht um die Erhaltung von Kulturgütern. Die alten Obstsorten sind Teil unseres kulturellen Erbes. Unsere bäuerlichen Vorfahren haben über Jahrhunderte Obstsorten herangezogen, die dem Klima und Boden unserer Heimat besonders gut angepasst waren. An diesen alten Sorten hängen lange Traditionen bäuerlicher Ess- und Kochgewohnheiten und Vorratswirtschaftens. Die dazugehörigen Rezepte und Gebräuche sollen mit gesammelt und aufbewahrt werden. In Zusammenarbeit mit "Slow Food" kann die Verwendung alter Obstsorten in der traditionellen norddeutschen Küche auch neu propagiert und verbreitet werden. Das könnte zu einer Bereicherung und Profilierung unserer hiesigen Gastronomie führen.

Das Boomgarden-Projekt propagiert die Erhaltung der regionaltypischen Obstsorten in Hochstamm-Obsthöfen. Hierdurch soll ein Element unserer Kulturlandschaft erhalten werden, das diese über lange Zeiträume hinweg maßgeblich mitgeprägt hat. Da diese Form des Obstbaus für den Erwerbsobstbau unrentabel geworden ist, muss der Hochstamm-Obsthof zumindest exemplarisch an einigen Orten erhalten werden, wo vordergründige Rentabilität und Wirtschaftlichkeit nicht die dominierende Rolle spielen. Hier können wir dann nicht nur unseren Kindern zeigen, wie Obsthöfe früher aussahen, sondern auch den Touristen und städtischen Ausflüglern ein Stückchen schon verloren geglaubter Augenweide zurückgeben, wenn sie verzweifelt durch die schwachwüchsigen M9er-Anlagen irren auf der Suche nach den Bildern von Obsthöfen ihrer Kindheit Dass derartige extensiv bewirtschaftete Hoch-

stamm-Obsthöfe, zumal wenn sie mit den traditionell dazugehörigen Elementen wie Gräben und Hecken versehen sind, äußerst wertvolle Biotope darstellen, ist mittlerweile eine ökologische Binsenweisheit. Obstbau ist mehr als nur Erwerbsobstbau. Die alten Sorten stehen auch für eine andere Art von Obstkultur als die des gängigen Erwerbsobstbaus.

Last not least geht es auch um die Erhaltung der genetischen Vielfalt. Da die heute markt-gängigen Sorten auf nur sehr wenige Ausgangssorten zurückgehen, scheint es dringend geboten, das vorhandene reiche genetische Potential zu erhalten, um es evtl. später einmal züchterisch einsetzen zu können. "Die alten Pflanzensorten... sind... das Spielbein der Evolution, unsere Versicherung für morgen." (A. Oedtmann vom Informationszentrum, für genetische Ressourcen (IGR) beim Bundes-Landwirtschaftsministerium, zit. n. "Die Woche" vom 10.1.97, S.22).

Das Boomgarden-Projekt arbeitet zusammen mit und wird unterstützt vom Pomologenverein (D), der NPV (NL), der NBS (B) und dem Brogdale Horticultural Trust (GB).

Es umfasste im Frühling 1999 einen Sammlung von insgesamt etwa 780 Apfel-, 90 Birnen- und 40 Steinobstsorten. Ein Teil geht noch zur (Baum-)Schule, die übrigen befinden sich in derzeit insgesamt 12 Einzelprojekten.

Das 8seitige Verzeichnis historischer Obstsorten Norddeutschlands, zusammengestellt aus schriftlichen Quellen von 1907 bis 1957

kann bei der Redaktion gegen 3,- DM in Briefmarken oder beim Autor bestellt werden.

Folgende Quellen wurden dafür ausgewertet: Anordnung über Preise und Preisgruppeneinteilungen für Kernobst 1941, umfassend die Gartenbauwirtschaftsverbände Niedersachsen - Schleswig-Holstein Weser-Ems, 5. Aufl. Braunschweig 1941 (Nennt 229 Apfel- und 101 Birnensorten)

DIETRICH DÄHNE: Kritische Untersuchungen zur Sortenbestimmung und Sortenbereinigung bei Süßkirschen. Diss. Berlin 1964. (Spricht von 65 nur zum Teil namentlich aufgeführten Kirscharten des Alten Landes)

Deutsche Äpfel. Die Handelssorten. Band 1. Niederelbe. Ein Bildwerk zusammengestellt und beschrieben von Dr. E. L. LOEWEL und SIEGFRIED LABUS unter Mitarbeit des Obstbauversuchsringes



und der Bezirksabgabestelle Jork (Altes Land)
Hamburg 1941

MÜLLER-DIEMITZ, BIßMANN-GOTHA u.a.: Deutschland's
Obstsorten, Stuttgart 1904 ff. (Beschreibt über 300
Obstsorten in pomologisch exakter Weise und
illustriert mit hervorragenden Chromlithographien)

HEESCHEN ("früher Neuenfelde, jetzt Hausbruch"):
Das Alte Land und sein Kirschenhandel, in: Erfurter
Führer im Gartenbau, Jg. 5, Nr. 15, S. 114 / 115,
1904

HEESCHEN: Altländer Kirschensorten, in: Erfurter
Führer Jg. 9, Nr. 13, S.97 98, 1908

HEESCHEN (Hausbruch): Nordhannoversche Dauer-
äpfel, in : Deutsche Obstbauzeitung, Heft 11, S.
254-257, 1913

ALMA DE L'AIGLE: Ein Garten. Hamburg 1948, Neu-
auflage 1996 (Beschreibt sehr anschaulich den
großen Selbstversorger-Garten ihrer Eltern in Ham-
burg Stellingen um die letzte Jahrhundertwende)

Apfelsorten. Eine Auswahl in Wort und Bild von A.
ANDRESEN unter Mitwirkung d. Arbeitsgem. d. Gärt-
nermeister in Hamburg. Hamburg 1950

Landesbauernkammer Schleswig-Holstein: 50
Jahre Obstbau in Schleswig-Holstein, von Landwirt-
schaftsrat Prof. Dr. HEYDEMANN unter Mitarbeit der
Diplomgärtner Dr. F. GLASAU und K. H. BÜNGER. Kiel
1950

Sortenverzeichnis der ehem. Obstbaugenossen-
schaft "Kehdinger Obst", Barnkrug. Unveröff. Manu-
skript, ohne Titel, ohne Verfasser, ohne Jahr (wohl.
ca. 1957). (Enthält alle Sorten von A plus einige
wenige Kehdinger Lokalsorten plus ein Verzeichnis
von Zwetschen- und Pflaumensorten)

E. L. LOEWEL u. K. v. VAHL: Das Altländer Kirschen-
sortiment, in: Mitt. d. OVA, S. 160-165, Jork 1956

Sorten-Vorschläge für Neu- und Nachpflanzungen
in den Obsthöfen. Die an der Niederelbe verbreite-
ten Apfelsorten, in : Mitt. d. OVA, S. 10-11, Jork
1951

Sorten-Verzeichnis für den Obstbau in der Provinz
Hannover. Herausgegeben von der Landwirt-
schaftskammer für die Provinz Hannover, Hannover
1907

